

den Schweden ihre Thore, der Weg nach Wien war frei und der Kaiser zitterte in seiner Hofburg.

63. Gustav Adolph und Wallenstein.

Ferdinand II. hatte mit einem Schlage die Vortheile vieler Siege verloren. Dazu war die nächste Zukunft für ihn voll drohender Gefahren. Da mußte er sich zu etwas entschließen, wozu ihn nur die äußerste Noth zwingen konnte. Er mußte sich wieder an Wallenstein wenden, den er früher unflugerweise verabschiedet hatte. Nach vielen Bitten trat der tiefgekränkte, stolze Friedländer wieder auf den Kriegsschauplatz. Seine Werbetrommel rief im Nu wieder neue Schaaren unter seine Fahnen. Bei Nürnberg trat er in ein verschanztes Lager. Elf Wochen standen ihm die Schweden gegenüber. Endlich wagte Gustav Adolph den Sturm; er wurde aber mit großem Verluste zurückgeschlagen. Da zog er ab und wandte sich wieder nach Bayern. Wallenstein begab sich durch den Thüringer Wald nach Sachsen. Dadurch wurde Gustav Adolph veranlaßt, ebenfalls nach Sachsen zu gehen. In den Ebenen zwischen Leipzig und Lützen trafen beide Heere auf einander. Das wallensteinische zählte 40,000, das schwedische 27,000 Mann. Am Morgen des 16. November 1632 bedeckte ein dichter Nebel die ganze Gegend. Im Dunkel ordnen die beiderseitigen Feldherren ihre Schaaren. Der König sinkt betend auf die Knie, mit ihm sein ganzes Heer. Darauf reitet er auf seinem weißen Leihpferde durch die schlagfertigen Reihen seiner Krieger und redet begeisterte Worte zu ihnen. Ein freudiger Ruf erschallt aus dem Munde des ganzen Heeres. Auch Wallenstein fliegt mit seinem Streitrosse die Reihen auf und nieder, Belohnung dem Tapfern, Verderben dem Feigen verkündend. In dem schwedischen Heere blasen die Trompeter die Melodie des Lutherliedes: „Eine feste Burg ist unser Gott“ und die deutschen Regimenter singen das Lied, welches Gustav Adolph selbst gedichtet haben soll:

„Berzoge nicht, o Häuflein klein,
Ob auch die Feinde Willens sein,
Dich gänzlich zu zerstören.“

Wegen elf Uhr bricht endlich die Sonne durch den Nebel. Da